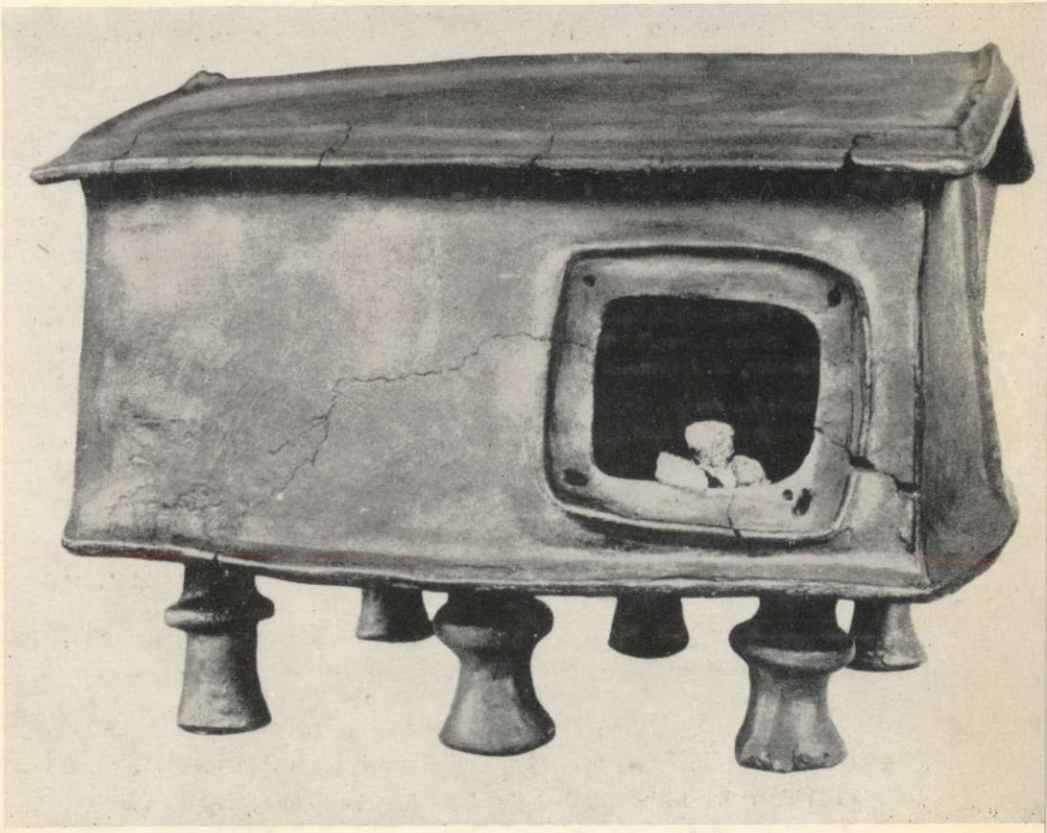
EAZ

ETHNOGRAPHISCH-ARCHÄOLOGISCHE ZEITSCHRIFT



10. JAHRGANG

HEFT 4 1969

Universitäts-Bibliothek Kiel, 12. JAN.

VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

4 420

1 X. Windschild Kiel

СОДЕРЖАНИЕ

Исследования

Буркгард Форстрейтер: Пословицы из Средней группы остаточных народов Ганы (Центральная область Вольта) 289

Ержи Пиасковски: Металлургические исследования археологических железных изделий доримского периода железного века и периода римских императоров с Северовостока ГДР 301

Дискуссия

Гельмут Рейм: О этнографическом положении исследований о «геронтократии» и о происхождении верблюдоводства у коренного населения Австралии . . 333

Фредерик Г. Г. Розе: Комментарий к этнографическому положению исследований и к «геронтократии» у коренного населения Австралии. Ответ на дискуссионную заметку Г. Рейма 355

Первобытная и ранняя история и проблема исторической периодизации

Гейнц Крейссиг: Два способа производства, «предшедствующие капиталистическому» (Тезисы) 361

Гюнтер Левин: Историки ГДР и проблема «смешанных формаций» 369

Диссертации (Тезисы и авторефераты)

Лотар Дрегер: Формы локальной организасии у племен Центральных Альгонкинов от времени их открытия до современности 387

Гейнер Процман: Протогеометрические могилы Греции. К исторической интерпретасии культур раннего железного века Юговостока Европы 397

Сообщения

Урсуля Шлентер: 38. Международный конгресс американистов, 1968 г. 403

Теодолиус Витковски: Ономастика и смежные науки. Сессия рабочего кружка по исследованию имен и реликтовых слов, Берлин, 1968 г. 407

Рецензии и аннотации 413

CONTENTS

Articles

Burkhard Forstreuter: Proverbs from the central group of remnantpeople in Ghana (Central Volta Region) 289

Jerzy Piaskowski: Metallurgical investigations on archaeological iron objects of the pre-Roman Iron Age and the period of the Roman emperors, from the north east of the GDR 301

Discussion

Helmut Reim: On the situation of ethnographical research, on "gerontocracy" and on the origin of the use of camels among the Australian Aborigines 333

Frederick G. G. Rose: Comment on the situation of ethnographical research and on "gerontocracy" among the Australian Aborigines. A reply to H. Reim's discussion contribution 355

Pre- and Protohistory and the Problem of historical periodisation

Heinz Kreissig: Two modes of production "which preceded the capitalist" (Theses) . . . 361

Günter Lewin: GDR historians and the problem of "mixed formations" 369

Doctoral Dissertations (Theses and reports of Candidates)

Lothar Dräger: Forms of local organisation among the Central Algonkin tribes from the time of first discovery to the present-day 387

Heiner Protzmann: The protogeometric graves of Greece. Contribution to the historical interpretation of the culture of south east Europe during the early Iron Age 397

Communications

Scientific Meetings

Ursula Schlenther: 38th International Congress of Americanists, 1968 403

Teodolius Witkowski: The onomastics and adjoining disciplines. Meeting of the working group on research into names and relic words, Berlin, 1968 407

Book Reviews and Notes 413

Herausgegeben von dem Bereich Ur- und Frühgeschichte und dem Bereich Ethnographie der Sektion Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
unter der Redaktion von
H. Grünert (Chefredakteur), G. Guhr, U. Schlenther (stellv. Chefredakteure),
I. Bendemann, H.-J. Dölle, G. Gustavs, U. Lamprecht

Beirat: K. Ammer, H. Grimm, W. König, H. Mode, K.-H. Otto,
G. Pätsch, F. G. G. Rose, F. Schlette

Redaktion: DDR — 1017 Berlin, Friedenstr. 3 — Tel.: 53 51 62
Redaktionsschluß für dieses Heft: 1. 7. 1969

INHALT

Abhandlung

Leon Jan Łuka: Die Entstehung und Entwicklung der Ostpommerschen Kultur der frühen Eisenzeit 449

Diskussion

Die Ur- und Frühgeschichte und das Problem der historischen Periodisierung

Roland Felber: Bemerkungen zur Erforschung des Systemcharakters der ersten Klassengesellschaft in China (mit einer Diskussionsbemerkung von *G. Lewin*) 467

Ernst Schwarz: Über Spätformen der Militärischen Demokratie und gentilgesellschaftlicher Verhältnisse im Chu-Staat 479

Horst Stöber: Der europäische Sklavenhandel und die feudale Produktionsweise an der westafrikanischen Sklavenküste (mit Diskussionsbemerkungen von *B. Arnold, T. Büttner, M. Friedländer, H. Höftmann* und einer Entgegnung von *H. Stöber*) 487

Heinz Grünert: Zu den Anfängen und zur Rolle der Sklaverei und des Sklavenhandels im ur- und frühgeschichtlichen Mitteleuropa, speziell bei den germanischen Stämmen . . . 501

Habilitationen

1966

Manfred Teichert: Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei vor- und frühgeschichtlichen Schweinen 517

1967

Heinz Grünert: Studien zur Produktion bei den Stämmen des Mittelelb-Saale-Gebietes in den Jahrhunderten um die Wende unserer Zeitrechnung 527

Mitteilungen

Burchard Brentjes: Der Zugspaten und seine Vorläufer im alten Orient 535

Manfred Teichert: Zur Bedeutung der Schweinehaltung in ur- und frühgeschichtlicher Zeit 543

Tagung

Hans Walther: 15. namenkundliche Jahrestagung in Leipzig, 24. — 25. April 1969 547

Rezensionen und Annotationen 550

Umschlagbild: Ostpommersche Hausurne der Stufe Hallstatt C von Wódka, pow. Lebork (zu S. 451)

EAZ Ethnogr.-Archäol. Z.	10	479 – 485	Berlin	1969

Über Spätformen der Militärischen Demokratie und gentilgesellschaftlicher Verhältnisse im Chu-Staat

von ERNST SCHWARZ (Berlin)

Der eigentliche Grund, der von allen Autoren einmütig konstatierten relativen Rückständigkeit des Chu-Staates[1] in der Periode von etwa 700 bis 300 v.u.Z. ist offenbar darin zu suchen, daß sich in Chu Spätformen gentilgesellschaftlicher Verhält-

1 Wir finden allerdings nicht selten, daß von ein und demselben Autor zwar die Rückständigkeit des Chu-Staates, andererseits aber zugleich auch der hohe Entwicklungsstand der Landwirtschaft und des Handwerks in Chu betont werden, so z.B. von YANG KUAN (1956, 174, 175). Die objektiven Gründe für diesen Widerspruch liegen in der Unterschiedlichkeit der Wirtschaftsformen innerhalb des im Laufe mehrerer Jahrhunderte zu beträchtlicher Größe angewachsenen Chu-Territoriums, das zum größten Teil auch nur dünn besiedelt war (Lushi chunqiu 12, 283; Shiji 129, 12 a). Nach den Schilderungen im Shiji (ebd.) und Hanshu (28 II, 36 a-b) lebte die überwiegende Mehrzahl der Bevölkerung auf einer noch recht niederen Stufe wirtschaftlicher Entwicklung. Neben der Brandfelderwirtschaft im Gebiet südlich des Jangtsekiang spielten noch das Sammeln von Nahrungsmitteln, der Fischfang und die Jagd eine wesentliche Rolle. Andererseits verfügte Chu nach der Eroberung des südlichen Honan auch über für die damaligen Verhältnisse hochentwickelte Eisenverhüttungszentren (Hanshi Waizhuan 4, 34; Xunzi, Yibing, S. 202). Ein weiteres Zentrum der Metallindustrie lag in Anhui (Shouxian), wo Metallspiegel erzeugt wurden (KARLGREN, Huai and Han, in: BMFEA 13, 1941). Die konservative Einstellung im Gebrauch von gemünztem Geld (vielfach wurde noch Muschelgeld verwendet; s. Zhanguoshi, S. 51, 52) und der Fehlschlag der in der Biographie Sun Shu-aos im Shiji (119, 1 b-2 a; s. auch Ni Tao, 39, 4 a; Wenxian tongkao 2, 1 b) erwähnten "Währungsreform" zeigen, daß in Chu im Gegensatz zu anderen Gebieten Chinas noch eine starke Tendenz zum unmittelbaren Austausch von Gebrauchsgütern bestanden haben muß. Chu besaß auch keinen richtigen Anschluß an andere Handelsgebiete. Daher auch die relative Selbständigkeit der Währung in Chu in der Zhanguo-Periode und das beharrliche Festhalten am Gold als Zahlungsmittel (PERELOMOV, 29, 30) im Außenhandel mit anderen Staaten (wo es nicht mehr als Währung galt, aber als gesuchter Artikel jederzeit eingeschmolzen und verarbeitet werden konnte). Die handwerklich höher entwickelten Gebiete Chus waren offenbar auf das eroberte Territorium in Honan und Anhui beschränkt, dessen metallurgisches Potential jedoch hauptsächlich zwei Zwecken diente: der Herstellung von Waffen für die Armee und von Luxusartikeln für den Adel. In allen übrigen Gebieten herrschten zumindest bis zur westlichen Jin-Dynastie jene Wirtschaftsformen vor, wie sie im Shiji und Hanshu beschrieben werden (vgl. auch JIAN BO-CAN, 78, 79). Die ethnisch heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung des Chu-Staates übte insofern eine retardierende Wirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung aus, als hier eine Reihe von Stämmen und Völkerschaften, die sich auf verschiedenen Stufen ihrer gesellschaftlichen Entwicklung befanden, nebeneinander lebten, wobei die fortwährenden Kämpfe des Chu-Volkes mit der Urbevölkerung und Einfälle in fremdes Territorium die Auflösung der gentilgesellschaftlichen Organisation des Heeres und damit der sozialen Organisation überhaupt erschwerten.

nisse länger halten konnten als in anderen Staaten des damaligen China.

Wahrscheinlich gehörten die Chu-Stämme jener ethnischen (tungusischen?) Gruppe an, die in der chinesischen Geschichte mit dem Namen Dongyi bezeichnet wird. Obzwar die Dongyi mit dem (Shang-) Yin-Volk verwandt waren, so scheinen sie doch fortwährend miteinander in Kriege verwickelt gewesen zu sein. Im Lüshi chunqiu heißt es, daß die (Shang-) Yin gezähmte Elefanten gegen die Dongyi einsetzten und sie grausam verfolgten (5, 53). Nach dem Houhanshu sollen die Dongyi schon zu Jies Zeiten Einfälle gemacht haben und erst von Cheng Tang zurückgeschlagen worden sein. Seit der Zeit des Yin-Königs Zhong Ding waren sie "für mehr als dreihundert Jahre bald (den Yin) botmäßig, bald wieder erhoben sie sich gegen sie" (115, 1 b). "Als König Wu Yi an Macht verlor, erstarkten die Dongyi allmählich und siedelten sich (in dem Gebiet) zwischen dem Huai-Fluß und dem Berg Tai an" (ebd.). Der stärkste Stammesverband scheint der der Xu gewesen zu sein, deren Stammesfürst "sich die Führung der neun Yi anmaßte" (115, 2 a). In dem Entscheidungskampf zwischen den Zhou und Yin waren um das Jahr 1100 v. u. Z. die Dongyi und mit ihnen auch die Chu-Stämme offenbar nicht, wie GUO MO-RUO annimmt, Bundesgenossen der Yin (CHCYJLWJ, S. 399), sondern der Zhou. Einer der Dongyi-Stämme, die Sushen, stellte nach dem Houhanshu (115, 1 b) dem Zhou-König Wu ein Kontingent von Bogenschützen[2] zur Verfügung (vgl. Zhushu jinian II, 19 b). Die Sushen werden zusammen mit den Jingman (Chu) als "Hüter des Feuers" im Guo Yü (8, S. 167) erwähnt. Zur Zeit des letzten Yin-Königs (Zhou) kam es zu einem Aufstand der Dongyi, der "König Zhou zu Fall brachte" (Shiji 40, 11 a; vgl. Zuozhuan, Herzog Zhao, 4tes und 10tes Jahr).

Nach der "Geschichte des Fürstenhauses von Chu" soll der Sohn des Ahnherrn der Chu-Könige, Yu Xiong, bereits dem Vater des Zhou-Königs Wu (König Wen) gedient haben (Shiji, 40, 2 b). Nach dem Sieg der Zhou über die Yin zerfiel die Koalition, und die "drei Onkel (des Zhou-Königs) erhoben sich gemeinsam mit den Yin, den östlichen Xu, Yan und Xiong Yin" (Jizhong Zhoushu 48, 29). Xiong Yin wurde von GUO MO-RUO mit dem Ahnherrn der Chu-Könige Yu Xiong identifiziert (Jinwen suowukao; vgl. YANG KUAN 1938, 318). Wahrscheinlich bezeichnet hier Xiong Yin ebenso wie Xu und Yan einen Stammesverband und nicht einen Stammeshäuptling. Nach dem "Shiyoudun" (zit. n. YANG RONG-GUO, 21) gab es jedenfalls einen Stamm, der Xiong-Yi hieß. Überdies wird im Jizhong Zhoushu auch noch eine Sippe (oder ein Stamm) der Xiong-Yin erwähnt (48, 30). Die Zhou festigten ihre Macht in dem Gebiet der Aufständischen, indem sie verläßliche Gefolgsleute mit Qi und Lu belehnten (HANFEIZI 13, 236; Shijing, Lusong, Bigong), so daß die dort ansässigen Stämme zur Abwanderung gezwungen wurden (vgl. Zuozhuan, Herzog Xi, 4tes Jahr). So wurden auch die Chu-Stämme südwestwärts abgedrängt und stießen im Gebiet des heutigen Hubei und Hunan mit den Man-Stämmen zusammen, welche sie allmählich und erst nach schweren Kämpfen zur Botmäßigkeit zwangen.

Umgeben von Stämmen, die offenkundig auf einer noch tieferen Stufe standen als

---

2 Das Schriftzeichen Yi in Dongyi leitet sich von Gong (Bogen) ab (Shuowen jiezi, S. 89). Der Bogen und die Kunst des Bogenschießens sind sowohl für die Dongyi im allgemeinen wie auch für das Chu-Volk im besonderen charakteristisch (vgl. Wuyue chunqiu = Qiguokao, S. 319; Guo Yü, Luyü II, S. 73).

die Chu-Stämme, verlangsamte sich auch der Disintegrationsprozeß ihrer gentilgesellschaftlichen Verfassung. Die Situation, in welcher die Chu-Stämme allmählich den Chu-Staat bildeten, ähnelte in gewisser Hinsicht jener des jüdischen Volkes, das nach seiner Seßhaftwerdung in Kanaan durch "das unerschöpfliche Reservoir von Hirtenstämmen", die es umgaben, andauernd mit älteren gesellschaftlichen Institutionen in Berührung kam. "Diese Nomaden waren immer in Bewegung und siedelten sich von Zeit zu Zeit im judäischen Bergland an. Infolge dieses ununterbrochenen Kontaktes mit den Institutionen ihrer Vorfahren hat die Bevölkerung Israels ihre Stammestraditionen nicht nur bewahrt, sondern mit leidenschaftlicher Hartnäckigkeit gehegt, wenn sie sie von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen, die durch Handel und Krieg herankamen, bedroht sah" (THOMSON, 76).

Ein solches Festhalten an den Traditionen und Institutionen ihrer Vorfahren ist auch typisch für die Nachkommen des Chu-Volkes und läßt sich in Hunan und Hubei sogar bis in die Zeit der südlichen Song-Dynastie nachweisen (vgl. SMOLIN, 41).

Die erste Frage, die uns interessiert, ist: inwieweit die Königsmacht in Chu noch stammesgesellschaftliche Beschränkungen trug. Im Jahr 505 v.u.Z. erlitten die Truppen des Chu-Königs Zhao eine Niederlage und ergriffen die Flucht. Die Fulao (principes gentium, Geronten) sandten den König weg. Der König sprach zu ihnen: "'Ich bin nicht meiner Vorfahren würdig. Ich habe die Feste meiner Väter (die Hauptstadt Ying) verloren. Ihr braucht Euch nicht grämen, einen König (der so unfähig ist wie ich) zu verlieren. Ich aber werde mich ins Meer stürzen .' Die Fu Lao erwiderten darauf:'Ja, wenn wir einen König haben, der solche Tugenden zeigt! Der Zahl nach sind wir den Kriegern von Wu unterlegen, an Todesmut aber reichen sie nicht an uns heran. Wir werden sie mit vereinten Kräften angreifen.' In einer Nacht brachten sie dem Heer von Wu drei Niederlagen bei und setzten Zhao wieder als König ein" (Chunqiu sanzhuan, Sishu Wujing III, S. 496).

Wie L.S. PERELOMOV richtig bemerkt, geht aus dieser Stelle hervor, daß die Fulao in Chu noch zu Ende des 6. Jh.v.u.Z. das Recht hatten, einen ihnen nicht genehmen König abzusetzen und einen anderen auf den Thron zu heben[3] ferner, daß sie die Autorität und Macht besaßen, die Gemeindemitglieder zu mobilisieren und zum Schutz der Gemeindeinteressen gegen den Feind einzusetzen (PERELOMOV 70). PERELOMOV wies auch nach, daß die Fulao in Chu zur Zeit Mozis unter einer viel geringeren Kontrolle von seiten der Regierung standen als z.B. die Fulao in Song (74). Ein weiteres Zeugnis für die relative Abhängigkeit des Königs von den Fulao und sogar von den versammelten Stammesfreien findet sich in der "Geschichte des Fürstenhauses von Chu", wo der Youyin den König Ling (540-528) auffordert, vor der Stadt (wahrscheinlich ist eine Kultstätte gemeint) die Meinung der guoren (Stammesfreien) abzuwarten. Darauf erwiderte der König: "Gegen den Zorn des Volkes kann man nicht angehen" (Shiji 40, 12b). Zwar hatte der Chu-König Mu (625-613) bereits den Versuch gemacht, sich durch die Schaffung einer Leibgarde oder Palastwache, die anscheinend nicht stammesgebunden war und vielleicht schon aus Söldnern bestand, seine persönliche Macht zu festigen (Zuozhuan, Herzog Wen, 1tes Jahr; Wenxian Tongkao 16, 4a).

3 Dieses Recht erinnert an das in der lex curiata de imperio den römischen Patriziern vorbehaltene Recht der Bestätigung des obersten Heerführers (NEMIROVSKI, 141).

Aber noch hundert Jahre später mußten sich, wie wir eben feststellten, die Chu-Könige dem Machtspruch gentilgesellschaftlicher Institutionen beugen.

"Heerführer, Rat, Volksversammlung bilden die Organe der zu einer militärischen Demokratie fortentwickelten Gentilgesellschaft. Militärisch - denn der Krieg und die Organisation zum Krieg sind jetzt regelmäßige Funktionen des Volkslebens geworden" (ENGELS, 159). Die tatsächlichen Verhältnisse in Chu zu Ausgang des sechsten Jahrhunderts v.u.Z. entsprachen im wesentlichen den von F. Engels angeführten Charakteristika einer militärischen Demokratie. Im Zuozhuan findet sich folgende interessante Stelle: Ein Prinz von Zheng forderte im Jahr 555 v.u.Z. den Chu-König Kang zu einem gemeinsamen Feldzug auf. Der Lingyin von Chu weigert sich, worauf König Kang ihm sagen läßt: "Die guoren (Stammesfreien) sagen, daß ich zwar König bin, aber keine Kriegszüge unternehme, so daß ich sterben werde, ohne die Gebote (der Ahnen) befolgt zu haben. Fünf Jahre bin ich nun schon König, und meine Krieger sind noch nicht in die Schlacht gezogen. Man wird sagen, daß ich es mir leicht mache[4] und die Sache meiner Vorfahren vernachlässige" (Herzog Xiang, 18tes Jahr). "Die Raubkriege erhöhen die Macht des obersten Heerführers wie der Unterführer ... So reißen sich die Organe der Gentilverfassung allmählich los von ihrer Wurzel im Volk, in Gens, Phratrie, Stamm, und die Gentilverfassung verkehrt sich in ihr Gegenteil: aus einer Organisation von Stämmen zur freien Ordnung ihrer eigenen Angelegenheiten wird sie eine Organisation zur Plünderung und Bedrückung der Nachbarn, und dementsprechend werden ihre Organe aus Werkzeugen des Volkswillens zu selbständigen Organen der Herrschaft und Bedrückung gegenüber dem eigenen Volk" (ENGELS, 160). Der hier von ENGELS geschilderte Prozeß begann in Chu eigentlich erst unter König Zhuang (613-590 v.u.Z.), der 20 Staaten (Stämme) dem Gebiet von Chu einverleibt haben soll (HANFEIZI 5, 21; Zuozhuan, Herzog Xuan, 12tes Jahr).

Die Hauptstadt Ying wurde erst 520 umwallt; unter dem Stammesadel erhoben sich Stimmen dagegen. Der Raubkrieg war noch immer "stehender Erwerbszweig"; auf Defensive eingerichtete Städte zwangen zu einer anderen Lebensweise.

Der erste nachweisbare Versuch der sich herausbildenden Staatsorgane, die Gentilordnung zu durchbrechen, wurde im Jahr 549 v.u.Z. von Hui Yan, der das militärische Amt des Sima bekleidete, gemacht. Vor allem handelte es sich dabei um eine Registrierung des Bodenbestands ("um die Abgaben nach den Einkünften zu ermessen") und eine Umorganisierung der Streitkräfte von einem Aufgebot der gentes zu einer nach territoralen Prinzipien gegliederten Streitmacht, die selbst ihre Streitwagen, Pferde und Waffen entsprechend den Mitteln der einzelnen Gemeinden (Phratrien) zu stellen hatte. Die offenbar vom Stammesadel gestellten "Geharnischten" (Schwerbewaffneten) wurden bereits als besondere Gruppe behandelt (Zuozhuan, Herzog Xiang, 25tes Jahr). 544 wurde Hui Yan getötet, und 529 sah sich König Ling gezwungen, mit all dem Pomp einer großen Stammesfeierlichkeit dem Volk seinen Willen zur Rückkehr zu den alten Traditionen kundzutun. In Zongqiu (wörtlich "Ahnenhügel", wahrschein-

---

4 Es ist vielleicht nicht uninteressant, hier zu erwähnen, daß der Chu-König Wen von seinem Präzeptor (Bao Shen) Prügel erhielt, weil er sich an Jagd und Liebe zu sehr ergötzte. Bezeichnenderweise wurde ihm die Prügelstrafe mit einem "Pfeilbündel" verabreicht (nach Shuoyuan, vgl. Qiguokao, S. 360; nach Lushi chunqiu 23, S. 299 mit Ruten).

lich ein Stammesheiligtum) wurden auf seinen Befehl von Ran Dan die Krieger des "Gebiets westlich der Hauptstadt" gemustert. Ran Dan "gab den Armen und half ihnen, traf Vorsorge für die Erziehung der Waisen und die Betreuung der Alten und Siechen, ließ die Alleinstehenden (Landlosen) zusammenrufen und sorgte für sie..." Ein Angehöriger des Qu-Clans, Qu Pi, tat im Auftrag des Königs das Gleiche in Zhaoling für die "Krieger des Ostlands" (Zuozhuan, Herzog Zhao, 14tes Jahr).

Wir können aus diesen Aufzeichnungen entnehmen, daß in der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. u. Z. die Klassendifferenzierung in Chu bereits soweit fortgeschritten war, daß man an eine Neuregelung der stammesgesellschaftlichen Verhältnisse dachte; zugleich aber auch, daß die Gentilordnung noch stark genug war, sich der formalen Sanktionierung einer solchen Neuregelung zu widersetzen. Aber trotz der scheinbaren Rückkehr König Lings zu den alten Traditionen zeigt die Musterung der Krieger in den "Gebieten westlich der Hauptstadt" und Im "Ostland", daß sich eine Umorganisierung der Streitkräfte nach territorialen Prinzipien durchzusetzen begann. Der Hauptgrund für das Festhalten an den Stammestraditionen lag wahrscheinlich in der Tatsache, daß "das Land Jing (Chu) von großer Ausdehnung war, das befestigte Gebiet (Hauptstadt) aber eng, so daß der Wille des Volks nach verschiedenen Richtungen strebte" (Shangshu dazhuan 5, 65). Mit anderen Worten: das Chu-Volk war im Verhältnis zu den von ihm unterworfenen Stämmen und Völkerschaften auf einem weit ausgedehnten Gebiet numerisch nur eine Minderheit, die sich trotz aller Klassendifferenzierungen eng zusammenschließen mußte, um ihre Macht behaupten zu können. Des berühmten Chu-Dichters Qu Yuan heißer Wunsch nach einer Rückkehr zu älteren Formen (vgl. Lisao, Ximeiren usw.) erklärt sich vielleicht zum Teil auch aus diesen objektiven Bedingungen.

Über die Bodenbesitzverhältnisse in Chu wissen wir, daß zur Zeit des Königs Zhuang (613-590 v. u. Z.) der Ackeranteil der Hofbeamten nach einer Generation wieder eingezogen wurde (HANFEIZI 21, 48). Es ist daher anzunehmen, daß zu jenen Zeiten gemeinschaftlicher Bodenbesitz vorherrschte und daß die einzelnen Sippen und Familien Ackerland nur zur Bearbeitung und Nutznießung zugeteilt bekamen. Denn wenn selbst die Äcker und Landbestände der höchsten Würdenträger in Chu wieder eingezogen und neu aufgeteilt werden konnten, dürfte auch der gewöhnliche Stammesfreie kaum Privatbesitz an Ackerland erworben haben.

Der Reformversuch Wu Qis (um 390 v. u. Z.; eine genaue Zeitangabe ist nicht möglich; vgl. GUO MO-RUO, 219) läßt erkennen, daß sich in den zwei Jahrhunderten seit König Zhuang die Rechte der Adligen gefestigt hatten. Wu Qi riet daher dem König Dao, "in der dritten Generation Würden und Emolumente der Lehnsleute zu annulieren", da "die hohen Würdenträger eine zu große Macht besitzen ... und auf diese Weise oben den Fürsten und unten das Volk bedrängen" (HANFEIZI 13, 67). Wu Qi schlug auch vor, die Edlen (mit ihren Gefolgsleuten) in entfernte und schwach besiedelte Gebiete zu entsenden (Lushi chunqiu 21, 283), offenbar, um die mächtigen Adelssippen, die eine Hof-Oligarchie zu bilden drohten, aus der Nähe des Königs zu entfernen; und andererseits sicher auch, um die dünnbesiedelten und politisch unruhigen Gebiete des Chu-Staates ökonomisch zu stärken und unter festere Kontrolle zu bringen. Überdies versuchte Wu Qi gegen den Widerstand der Einwohner von Ying, die primitive Bauweise der "Zwei-

Brett"-Wände ihrer Häuser zu verbessern (Lushi chunqiu 14, 146). Aber nicht nur in dieser Hinsicht erntete er Undank. Nach dem Tod seines Gönners, des Königs Dao, wurde er von den empörten Adeligen ermordet (HANFEIZI 3, 15 und 14, 73).

In den Aufzeichnungen über diesen Reformversuch Wu Qis und dessen tragisches Ende spiegeln sich jene Verhältnisse wider, die ENGELS als Endphase der militärischen Demokratie schildert: "Die Raubkriege erhöhen die Macht des obersten Heerführers wie der Unterführer ... und die Gentilverfassung verkehrt sich in ihr Gegenteil..." (ENGELS, 159). In Chu beanspruchten die in der Hauptstadt konzentrierten Adelssippen gewisse Rechte, die sich aus den alten gentilgesellschaftlichen Institutionen herleiteten, und suchten analog zu der in Verfall geratenen Institution des Stammesrats die Macht des Königs zu schmälern. Ihrer Natur nach trug diese Konzentration von Macht in der Hand der "Sippen gleichen Namens" den Charakter einer Hof-Oligarchie. Eben das waren jene dangren, die Qu Yuan in seinen Werken so scharf verurteilte. In den Dörfern und Gemeinden außerhalb der Hauptstadt (und anderen Städten) des weitausgedehnten Chu-Reichs müssen jedoch (nach den Angaben im Shiji und Hanshu; vgl. Anm. 1) nicht nur in der Zhanguo-Periode, sondern auch noch später gentilgesellschaftliche Verhältnisse in mehr oder minder ausgeprägter Form weiterbestanden haben. Wenn nach den Siegen Chen Shes, Wu Guangs, Xiang Yüs und des ersten Han-Kaisers (die aus Chu kamen) über die Qin-Armeen im letzten Dezennium des 2. Jh. v. u. Z. für einige Zeit ein frischerer Wind in China wehte, so war dies - wie ENGELS von den Germanen sagt - nicht das Resultat "ihrer spezifischen nationalen Eigenschaften ... sondern einfach - ihre Barbarei, ihre Gentilverfassung" (ENGELS, 150).

Literatur

BAN GU 1884: Hanshu. Palastausgabe.

BMFEA: Bulletin of the Museum of Far Eastern Antiquities.

CHCYJLWJ 1957: Chuci yanjiu lunwenji. (Sammelband wissenschaftlicher Abhandlungen über die Chu-Dichtung.) Peking.

Chunqiu sanzhuan 1936: In: Sishu Wujing Bd. 3: Peking.

DONG YUE 1956: Qiguokao. Peking.

ENGELS, F. 1962: Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats. In: K. MARX u. F. ENGELS, Werke Bd. 21. Berlin.

FAN YE 1884: Houhanshu. Palastausgabe.

GUO MO-RUO 1954: Qingtong shidai. Peking.

Guo Yü 1958: Guoxue jiben congshu. Schanghai.

HANFEIZI 1954: Zhuzi jicheng Bd. 5. Peking.

HAN YING: Hanshi waizhuan. In: Sibu congkan 004.

JIAN BO-CAN 1956: Lun Zhonguo gudai de longminzhanzheng. In: Lishi wenti luncong. Peking.

Jizhong Zhoushu: In: Sibu congkan 015.

Lushi chunqiu 1954: Zhuzi jicheng Bd. 6. Peking.

MA DUAN-LIN 1894: Wenxian tongkao.

NEMIROVSKI, A.I. 1962: Istorija rannego Rima i Italii. Voronež.

NI TAO: Liuyizhiyilu. Palastausgabe.

PERELOMOV, L.S. 1962: Imperija Cin. Moskva.

Shangshu dazhuan: In: Sibu congkan 004.

Shijing, Sishu Wujing 1936: Peking.

SI-MA QIAN: Shiji. Palastausgabe.

SMOLIN, G.J. 1961: Krestjanskoe vostanie v provincijach Chunan i Hubej. Moskva.

THOMSON, G. 1961: Die ersten Philosophen (deutsch). Berlin.

Wuyue chunqiu: In: Sibu congkan 016.

Xunzi jianshi 1956: (Von Liang Qi-xiung kommentierte Ausgabe des Philosophen Xunzi.) Peking.

XU SHEN: Shuowen jiezie. In: Sibu congkan 005.

YANG KUAN 1938: Zhongguo shanggushi daolun. In: Gushibian Bd. 7. Schanghai.

- 1956: Zhanguoshi. Schanghai.

YANG RONG-GUO 1955: Zhongguo gudai sixiangshi. Peking.

Zhushu jinian: In: Sibu congkan 006.

Zuozhuan 1936: In: Sishu Wujing. Schanghai.

Anschrift: Dr. phil. E. SCHWARZ, Lektor an der Sektion Asienwissenschaften der Humboldt-Universität, Lehrabteilung Sinologie, 108 Berlin, Universitätsstr. 3b.